

SYMPOSION **A**

# SYMPOSION

PHILOSOPHISCHE SCHRIFTENREIHE

BEGRÜNDET VON  
MAX MÜLLER, BERNHARD WELTE, ERIK WOLF

HERAUSGEGEBEN VON  
CHRISTOPH HALBIG, JÖRN MÜLLER

Band 139

Thorsten Lerchner

# Willensmetaphysik

Ideengeschichtliche Untersuchung  
zu den Wurzeln  
des modernen Menschenbilds

Verlag Karl Alber Freiburg/München

Thorsten Lerchner

## Metaphysics of the Will

An investigation in the history of ideas on the roots of the modern conception of man

The leading anthropological idea of the 20th century, that reason and insight lay a thin glossy layer over the irrational core of man, has a long, complex history. This study reveals philosophical stakes in this revolution of the conception of man, which is still effective today.

The author:

Thorsten Lerchner is a private lecturer in philosophy at the Julius-Maximilians-Universität Würzburg, with a research focus on the philosophical-psychological borderland.

Thorsten Lerchner

## Willensmetaphysik

Ideengeschichtliche Untersuchung zu den Wurzeln  
des modernen Menschenbilds

Der anthropologische Leitgedanke des 20. Jahrhunderts, dass Vernunft und Einsicht eine dünne Glanzschicht über den irrationalen Kern des Menschen legen, hat eine lange, komplexe Geschichte. Die Studie legt philosophische Anteile an dieser bis heute wirkmächtigen Revolution des Menschenbildes offen.

Der Autor:

Thorsten Lerchner ist Privatdozent für Philosophie an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg, Forschungsschwerpunkt im philosophisch-psychologischen Grenzbereich

Mit freundlicher Förderung aus Mitteln der  
Julius-Maximilians-Universität Würzburg



Originalausgabe

© VERLAG KARL ALBER  
in der Verlag Herder GmbH, Freiburg / München 2021  
Alle Rechte vorbehalten  
[www.verlag-alber.de](http://www.verlag-alber.de)

Satz: SatzWeise, Bad Wünnenberg  
Herstellung: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-495-49143-0

# Inhaltsverzeichnis

Danksagung . . . . .	11
Einleitung: Die vergessene Traditionslinie . . . . .	13

## Teil I:

### Das philosophische Blitzen.

### Jakob Böhme und die Geburt der

### Willensmetaphysik aus der Unzeitgemäßheit

I.1 Der Schöpfungsbericht Böhmes: Eine Welt voll Wille . . . . .	29
I.2 Die Welt als Wille und Gegenwille . . . . .	34

## Teil II:

### Das philosophische Donnern.

### Willensmetaphysische Systeme von Arthur

### Schopenhauer bis Eduard von Hartmann

II.1 Nicht Herr sein im eigenen Haus. Willensmetaphysik und Unbewusstheit im Werk Arthur Schopenhauers . . . . .	43
II.1.1 Die epistemologische Anlage . . . . .	51
II.1.2 Die Willenshinterwelt . . . . .	59
II.1.3 Kein sehender Wille: Das primäre dynamische Unbewusste . . . . .	70

## Inhaltsverzeichnis

II.1.4	Angewandte Metaphysik und seelische Mechanismen . . . . .	85
II.1.5	Die Deduktionsstruktur . . . . .	100
<b>II.2</b>	<b>Friedrich Nietzsche und die Fiktion des metaphysischen Willens . . . . .</b>	<b>103</b>
II.2.1	Die Willensmetaphysik des frühen Nietzsche . . . . .	114
II.2.1.1	Eine sonderbare Metaphysik der Kunst . . . . .	114
II.2.1.2	Apoll und Dionysos, Vorstellung und Wille. Zum nietzscheanischen Dynamismus . . . . .	125
II.2.1.3	Apoll und Dionysos, Sokrates und die Griechen. Zum nietzscheanischen Antiklassizismus . . . . .	136
II.2.1.4	Apoll und Dionysos, Mythos und Musik. Zum nietzscheanischen Formalismus . . . . .	144
II.2.2	Die Willensmetaphysikkritik des späteren Nietzsche . . . . .	154
II.2.2.1	Was alles verdächtig scheint. Nietzsches Feldzug gegen den Dogmatismus . . . . .	154
II.2.2.2	Nietzsches tentative Willensmetaphysik I: Die Lehre vom Willen zur Macht . . . . .	163
II.2.2.3	Nietzsches tentative Willensmetaphysik II: Der Formalismus im Willen zur Macht . . . . .	167
II.2.3	Die Willensmetaphysik des späten Nietzsche . . . . .	171
<b>II.3</b>	<b>Wollen ist Ursein – Die Willensmetaphysik Friedrich Wilhelm Joseph Schellings . . . . .</b>	<b>173</b>
II.3.1	Diskussion um Schellings »Freiheitsschrift« . . . . .	175
II.3.1.1	Zur Situierung der »Freiheitsschrift« im Gesamtwerk . . . . .	175
II.3.1.2	Zur methodischen Fragwürdigkeit der »Freiheitsschrift« . . . . .	188
II.3.1.3	Eine willensmetaphysische Phase Schellings . . . . .	202
II.3.2	Die Geburt Gottes, im <i>Genitivus subjectivus</i> : Zur »Freiheitsschrift« und den »Stuttgarter Privatvorlesungen« . . . . .	204
II.3.2.1	Wollen ist Unabhängigkeit. Die »Freiheitsschrift« . . . . .	207
II.3.2.2	Wollen ist Macht. Die »Stuttgarter Privatvorlesungen« . . . . .	214

II.3.3 Die Geburt Gottes, im <i>Genitivus obiectivus</i> :	
Das »Weltalter«-Projekt von 1811 bis 1814 . . . . .	221
II.3.3.1 Wollen ist Ursprung. Die Weltalter von 1811 . . . . .	223
II.3.3.2 Wollen ist Produktivität. Die Weltalter von 1813 und 1814 . . . . .	231
II.3.4 Wollen ist Bewegung – Die Strukturorganisation in der theogenen Phase Schellings . . . . .	245
II.4 Philipp Mainländer: Die Metaphysik des Unwillens . . . . .	256
II.4.1 Mainländers Hartmann-Kritik und das missverstandene Unbewusste . . . . .	261
II.4.2 Mainländer und das Untergangsunbewusste. . . . .	266
II.5 Eduard von Hartmann und die Willensmetaphysik des Unbewussten . . . . .	274
II.5.1 Psycho-Historie: Der Riss im inneren Menschen und die heilende Lehre Hartmanns . . . . .	284
II.5.2 Die Leitäußerungsform des Unbewussten als Kompensation . . . . .	292
II.5.3 Die Willensmetaphysik des Unbewussten . . . . .	303

**Teil III:**

**Der psychologische Nachhall.  
Die Rezeption der Willensmetaphysik in  
psychologischen Systemen des 20. Jahrhunderts**

III.1 Die Geschichte eines Dissidenten: Otto Rank Willens- psychologie und die Metaphysik Arthur Schopenhauers . . . . .	321
III.1.1 Elemente der Neuorientierung I: Abspaltung und Unsicherheit . . . . .	326
III.1.2 Elemente der Neuorientierung II: Ideologie und Struktur . . . . .	332
III.1.3 Bestechliche Erkenntnis, Schuld und Verneinung: Die drei Entdeckungen Arthur Schopenhauers . . . . .	340

## Inhaltsverzeichnis

III.1.4 Die Welt als Wille und Verstellung: Ranks Willenspsychologie . . . . .	350
<b>III.2 Sabina Spielrein, Philipp Mainländer und Elias Metschnikoff. Die Weitergabe eines dunklen Gedankens . . . . .</b>	<b>359</b>
III.2.1 Leben, Tod und Werden: Die Gedankenwelt Spielreins .	361
III.2.2 »Destruktion als Ursache des Werdens«, von Sabina Spielrein . . . . .	368
III.2.3 Todeswille auf den zweiten Blick . . . . .	377
<b>III.3 Carl Gustav Jung – ein Willensmetaphysiker . . . . .</b>	<b>383</b>
III.3.1 Ein ganz eigener Stil – »Wandlungen und Symbole der Libido« . . . . .	390
III.3.2 Libido im Niedergang. Jungs Wendung zur Willensmetaphysik . . . . .	407
III.3.3 Wollen war Sackgasse: Die naturphilosophische Überbetonung des Willens in der Philosophie F. W. J. Schellings und ihre Aufnahme bei Jung . . . . .	429
III.3.4 Das zielstrebige Unbewusste: Jung und Eduard von Hartmanns »Philosophie des Unbewussten« . . . . .	439
III.3.5 Das Lehrgebäude Jungs und die Tradition der Metaphysik des Willens . . . . .	445
<b>Rückblick: Die wiederentdeckte Traditionslinie . . . . .</b>	<b>452</b>
<b>Literaturverzeichnis . . . . .</b>	<b>465</b>
<b>Personen- und Sachregister . . . . .</b>	<b>487</b>

## Danksagung

Dieses Buch hat vielen Leuten zu danken. Ganz besonderer Dank geht an vier Stellen: Als erstes danke ich meinem akademischen Lehrer Professor Dr. Jörn Müller für die sorgfältige Betreuung meiner Habilitationsschrift, aus der die vorliegende Monografie entstanden ist. Zweitens bin ich dem Institut für Philosophie der Julius-Maximilians Universität Würzburg dankbar, das mich 2013 freundlich als Habilitant aufgenommen hat und jetzt die Veröffentlichung meiner Arbeit finanziell fördert. Drittens gebührt meinem ersten philosophischen Lehrer, Professor Dr. Theo Kobusch, Dank dafür, dass er mich überhaupt mit den Außenseitern der Philosophiegeschichte bekannt gemacht hat. Und viertens, nur chronologisch an letzter Stelle, danke ich meiner Frau sowie meinen Eltern, ohne deren wertvolle Unterstützung die Arbeit nie zustande gekommen wäre.



## Einleitung: Die vergessene Traditionslinie

Spätestens seit René Descartes und seiner berühmten substanzdualistischen Unterscheidung von Geist (als *Res cogitans*) und Körper (als *Res extensa*) ist die abendländische Metaphysik überwiegend am Geist und dessen Erscheinungsformen orientiert gewesen. Doch parallel zu dieser äußerst wirkmächtigen Auffassung etablierte sich vom Beginn des 17. bis weit ins 20. Jahrhundert eine alternative metaphysische Tradition. Ganz anders als die sozusagen ›geistmetaphysischen‹ Ansätze gemäß cartesischer Grundideen spricht sie nicht über Denken und Vernunft, sondern über Begehren und Wille, nicht über bewusste Überlegung, sondern über bewusstloses Kräftespiel.

Diese auf die Dynamik blinder Kräfte abhebende Metaphysik ist in Wesen und Ausdehnung bis heute in der Forschung unbeachtet geblieben. Manche Protagonisten ihrer Geschichte, darunter höchst wirkmächtige Persönlichkeiten wie Friedrich Wilhelm Joseph Schelling und Arthur Schopenhauer, sind zwar mit zahlreichen Einzeluntersuchungen bedacht worden. Dass hier jedoch eine ideengeschichtliche Kontinuität mit einer Reihe von angrenzenden Lehren existiert, wurde bisher nicht erkannt. Denn Schelling (1775–1854) und Schopenhauer (1788–1860), ihr Vorgänger Jakob Böhme (1575–1624) und ihr Nachfolger Friedrich Nietzsche (1844–1900), der Außenseiter Philipp Mainländer (1841–1876) und der Philosoph des Unbewussten Eduard von Hartmann (1842–1906) sowie die philosophischen Psychologen Otto Rank (1884–1939), Sabina Spielrein (1885–1942) und Carl Gustav Jung (1875–1961) haben eines gemeinsam: Sie alle sind sich darin einig, dass ein blindes dynamisches Prinzip den inneren Kern von Welt und Mensch beherrscht – und dieses Prinzip nennen sie ›Wille‹.

Eine solche, von ihren Hauptvertretern selbst so getaufte ›Willensmetaphysik‹ bedarf der gründlichen Untersuchung. Es geht dabei um mehr als das philosophiehistorische Desiderat, eine sich über mehrere Jahrhunderte entwickelnde Lehre ins Bewusstsein zu rufen, die komplementär und kompensatorisch zum rationalitätsbetonten

philosophischen Mainstream in der Nachfolge Descartes' verläuft, und auf diese Weise einen blinden Fleck auf der ideengeschichtlichen Landkarte zu füllen. Es geht um die Relevanz, welche die willensmetaphysischen Leitgedanken für das moderne Menschenbild durch ihre Aufnahme in die Psychologie entwickeln. Die Geschichte der Metaphysik des Willens umfasst zugleich eine Geschichte der Entfremdung des modernen Subjekts vom eigenen psychischen Leben: Mehr und mehr wird der blinde Wille vom universalen Agens zum innerseelischen Movens gemacht, mehr und mehr verschiebt sich der Blickwinkel vom im kosmischen Raum angesiedelten Chaotischen, Bewusstlosen, Energetischen und Entropischen auf das im inneren Raum der menschlichen Seele wirksame Irrationale, Unbewusste, Dynamische und Überreizte. In die Willensmetaphysik eingeschrieben ist eine philosophische Entmündigungsgeschichte des Subjekts als der bewussten Instanz, deren Ohnmacht sich der heutigen Zeit oft unhinterfragt von selbst versteht.

Diese lange Geschichte der ›Metaphysik des Willens‹ ist, wie schon angedeutet, in ihrem größeren Zusammenhang noch so gut wie unerforscht. Nur Eduard von Hartmann, der sowohl Willensmetaphysiker als auch Philosophiehistoriker war, hat bislang bemerkt, dass hier größere geschichtliche Verbindungen vorliegen. Vor 110 Jahren in seiner »Geschichte der Metaphysik« verstand er bereits das Konzept der ›Willensmetaphysik‹ in derjenigen Bedeutung, unter der es die vorliegende Untersuchung heute noch versteht, nämlich als *Vererbungslinie von Gedanken über den blinden Willen*.<sup>1</sup> Was Hartmann, 1906 verstorben, natürlich noch nicht wissen konnte, war dass sich diese gedanklichen Wirkungen bis in die Psychologie fortpflanzen würden. Und nach ihm hat sich aus unerfindlichen Gründen niemand mehr dafür interessiert: Umfassende Forschungsbeiträge zur Traditionslinie der Metaphysik des Willens existieren nicht.

Philosophische Forschungsbeiträge über Rezeptionslinien zwischen einzelnen Denkern innerhalb der willensmetaphysischen Historie gibt es dagegen reichlich. Sie werden im Laufe der Erörterungen Erwähnung finden. Diesen Beiträgen ist allen gemeinsam, dass sie bloß partielle Einblicke in wesentlich reichhaltigere Rezeptionsverhältnisse gewähren. Sie implizieren durch ihre engumgrenzte Ausrichtung vielmehr, dass gar keine kontinuierliche Aufnahme willens-

---

<sup>1</sup> Vgl. E. von Hartmann, *Geschichte der Metaphysik*, Zweiter Band: Seit Kant, Leipzig 1900, 510–537.

philosophischen Gedankenmaterials existiert. Von Zeit zu Zeit scheinen kurze Wirkungsstränge zu entstehen, die kaum über eine unmittelbare zeitliche Nachbarschaft zu einem einzelnen großen Denker hinausreichen, wie der allgemein akzeptierte Begriff einer willensmetaphysischen ›Schopenhauer-Schule‹ am klarsten zeigt.

Der fehlende Gesamtüberblick fällt ebenso bei psychologiehistorischen Untersuchungen unangenehm auf: Obwohl des Öfteren betont wird, wie beispielsweise Rank und Jung Begriffe von Schopenhauer, Nietzsche und Hartmann übernehmen, bleibt die psychologische Transformation willensmetaphysischer Grundansichten in ihrer inhaltlichen Reich- und Tragweite unverstanden oder unterkonturiert. Kaum gesehen wird, dass die philosophischen Konzepte mit langwährenden dynamistischen Grundannahmen verbunden sind, die eminent strukturbestimmend und nicht nur oberflächlich begriffsbestimmend auf psychologische Systeme wirken.

Um der These eines unentdeckten Metaphysiktypus und dessen interdisziplinärer historischer Transformation nachzugehen, liegt die Zielsetzung der vorliegenden Monographie darin, die Lehrgebäude von willensmetaphysischen Denkern struktur- und abhängigkeitsorientiert zu untersuchen, das heißt im Unterschied zur bisherigen Forschungslage mit Blick auf deren Verschränkung und Rezeption. Zwei Grundsätze regieren diese Auseinandersetzung: Erstens wird bei der Auswahl der Protagonisten für die Untersuchung *begriffs-positivistisch* verfahren. Es herrscht die Prämisse, dass ein willensmetaphysischer Denker sich durch den Gebrauch der Wendung ›blinder Wille‹ auszeichnet, zumindest was die rein philosophische Linie der Willensmetaphysik angeht. Etwas lockerer wird den Begriffen gefolgt, wenn es um die Übernahme der Willensmetaphysik in die Psychologie geht: Hier soll genügen, dass erkennbar wird, wie die Psychologen aus einem *willensmetaphysischen Paradigma* heraus argumentieren, sprich Begriffe wie ›Wollen‹ und ›Sehnen‹ oder auch bloß wie ›Streben‹ und ›Wünschen‹ ohne weitere Erläuterung über deren konzeptuelle Genese gebrauchen. Zweitens wird mit der Voraussetzung gearbeitet, dass sämtliche anhand ihres Begriffsgebrauchs ausgewählten Denker an einer einzigen Traditionslinie der Metaphysik des blinden Willens beteiligt sind, innerhalb derer sowohl innige Rezeptionsverhältnisse herrschen wie auch individuelle Systemausgestaltungen spezifische Entwicklungsstufen markieren. Aus der Darstellung von insgesamt neun Denkern aus den Bereichen Philosophie und Psychologie soll auf diese Weise sowohl das

Bild wie auch der Entwicklungsgang eines langlebigen und wirkmächtigen Metaphysiktypus entstehen, der sein volles Potential dann ausspielen kann, wenn es um den Menschen als unvernünftiges, gedrängtes und gehetztes Wesen geht.

Der leitenden Fragestellung, die auf den nächsten knapp 500 Seiten zum Tragen kommt, lässt sich daher wie folgt annähern: Obwohl es als philosophiehistorisches Gemeingut gelten darf, dass einige Denker, insbesondere im 19. Jahrhundert, ihre metaphysischen Bauwerke auf dem schillernden Begriff des ‚Willens‘ errichten, steht eine umfassende Untersuchung über die wahre Reichweite, systemische Interdependenz und ideengeschichtliche Konsequenz der willensmetaphysischen Denkrichtung aus. Die einfache Frage, die durch die rekurrente Erscheinung dieses Metaphysiktypus aufgegeben wird, zielt primär auf das Wesen dieses Phänomens ab. Bündig gefragt: *Was ist eigentlich Willensmetaphysik?*

Um zu einer vertieften Antwort auf diese Fragestellung zu gelangen, nimmt die Untersuchung vier Aspekte in den Blick:

In erster Linie ist die Darstellung paradigmatischer willensmetaphysischer Gedankengebäude zu leisten, welche von Böhme bis zu Jung reichen. Dabei wird ganz bewusst nicht nur nach bekannten Denkern Ausschau gehalten, deren Wichtigkeit für die Ideengeschichte bereits aus anderen Forschungskontexten erwiesen ist. Vielmehr auch unbekannte Figuren, deren Riege die Außenseiter Hartmann und Rank sowie die Querdenker Mainländer und Spielrein umfasst, müssen in Hinsicht auf ihre Relevanz für die willensmetaphysische Wirkungslinie geprüft werden. Denn zumindest innerhalb der neuen Untersuchungsperspektive über die Willensphilosophie wird die Wichtigkeit oder Unwichtigkeit von Protagonisten noch ausgehandelt werden müssen. Die erkenntnisleitende Frage lautet daher: *Wer gehört zur Traditionslinie der Willensmetaphysik?*

Zweitens werden die inhaltlichen und formalen Eigenschaften der Willensmetaphysik aus den vielgestaltigen Entwürfen der Protagonisten zu extrapolieren sein, damit das kontinuierliche und bis zu einem gewissen Grade einheitliche Phänomen in den verschiedenen Ausformungen erkennbar wird. Weiterführende allgemeine Implikationen des willensphilosophischen Paradigmas interessieren in dem Zuge besonders. Die Leitfrage lautet: *Welche Charakteristika kennzeichnen das willensmetaphysische Denken in toto?*

Um einen roten Faden durch die Abfolge der Willensphilosophie zu legen, muss drittens der Entwicklungs- und Rezeptions-

gang der Metaphysik des Willens beleuchtet werden. Diese Perspektive bedingt, dass eine chronologische Reihenfolge der Denker nur grob eingehalten werden kann. Als wichtiger denn exakte Chronologisierung gilt, bei der Darstellung ein Gefühl für historische Strukturierungen zu vermitteln: So wird beispielsweise zwar Schelling von Schopenhauer rezipiert, und demnach müsste Schellings Lehre die erste des 19. Jahrhunderts sein, die besprochen wird. Trotzdem bildet Schopenhauer wegen seines kreativen Umgangs mit dem willensphilosophischen Material die klarste Abgrenzungslinie zwischen einer ersten und einer zweiten Phase der Willensmetaphysik. Die dazugehörige Frage heißt: *Welche Veränderungen erfährt die willensmetaphysische Tradition über die vier Jahrhunderte ihrer Entfaltung?*

Abschließend und viertens wird auf die Wirkmächtigkeit der gesamten Denkrichtung abzuheben sein. Denn erst der Erweis ihrer Fortwirkung und Einmündung ins Selbstverständliche rechtfertigt die Aufnahme der Willensmetaphysik ins ideengeschichtliche Bewusstsein als eine bislang unbeachtete Wurzel des abendländischen Selbstverständnisses. Die letzte, gerade auch interdisziplinär bedeutsame Leitfrage lautet dementsprechend: *Welche ideen- und geistesgeschichtlichen Wirkungen gehen von der Willensmetaphysik aus?*

Dazu wird die Geschichte der Willensmetaphysik als dreigeteiltes Phänomen betrachtet, dessen Gestalt sich am *Gewitter* orientiert, mit einem *Blitz*, einem *Donner* und einem *Echo*. Hiernach ist die Untersuchung grobstrukturiert:

TEIL I: Als erstes erscheint ein *kurzes philosophisches Blitzen*: Das ist die Lehre *Jakob Böhmes*, die innerhalb eines sowohl sprachlich wie auch inhaltlich sehr schwer verständlichen Systems die willensmetaphysischen Grundgedanken in die Welt bringt. Böhme glaubt, dass Gott selbst in seinem Kern, den er als »Urgrund«, »Grund« und »Ungrund«<sup>2</sup> bezeichnet, »Nichts ist, als nur blos ein Wille«<sup>3</sup>, »ohne

<sup>2</sup> Vgl. *J. Böhme*, *De Triplici Vita Hominis, oder hohe und tiefe Gründung von dem Dreyfachen Leben des Menschen*. In: Ders., *Sämtliche Schriften*. Band 3. Stuttgart 1960, I, § 13: »aus dem Bande des ewigen Urkundes«; *J. Böhme*, *Sendbriefe*. Frankfurt am Main/Leipzig 1996, 12, § 8: »den Grund und Ungrund«.

<sup>3</sup> *J. Böhme*, *Mysterium Pansophicum oder Gründlicher Bericht von dem Irdischen und Himmlischen Mysterio*. In: Ders., *Sämtliche Schriften*. Band 4. Stuttgart 1957, I, § 1.

Verstand«<sup>4</sup> und »ohne Witz [Bewusstsein, Th. L.]«<sup>5</sup>. Gott, das ist die Kernaussage dieser Philosophie, scheint vom innersten Wesen her ein blindes Dynamikfeld zu sein, faszinierend und unnahbar gleichermaßen. Böhme formuliert während seiner theologischen Spekulationen Ideen für einen *ganz neuen Metaphysiktypus*. Er entwirft ein Bild von einem unheimlichen Willensgott, und im Ausgang davon folgt eine Revolution bei der Wahrnehmung der gottgeschaffenen Außenwelt, in der plötzlich ebenfalls ein blindes, dynamisches Agens registert.

TEIL II: Richtig aktuell werden die ungewöhnlichen Gedanken Böhmes erst nach einer Ruhephase von knapp zweihundert Jahren. Jetzt plötzlich brechen diese Ideen in der Romantik des 19. Jahrhunderts mit deren Liebe zum Poetischen und Hermetischen durch. Das ist das *philosophische Donnern*, das weithin hörbar ist und die Systeme von Schopenhauer (II.1) und Nietzsche (II.2), Schelling (II.3), Mainländer (II.4) und Hartmann (II.5) beeinflusst. Den entscheidenden Punkt an der zweiten Phase der willensmetaphysischen Historie stellt die *Verinnerlichung* derjenigen dynamischen Vorstellungen dar, die Böhme noch ausschließlich auf Gott und die Welt, also lediglich theo- und kosmologisch bezogen hat. Der blinde Wille wandert nach innen, ins Innere des Menschen, wo er einen dynamischen, fremden Kern abspaltet. »Das Unbewußte«, kommentiert ein Philosophiehistoriker des 19. Jahrhunderts ganz richtig, »ist bei näherer Betrachtung ein synkretistisch aufgeputzter Urgrund [...], bei dessen Anblick es der gesunden Vernunft schwindelt«<sup>6</sup>. So suspekt, wie Böhme sein Gott ist, dessen numinoses inneres Wesen er mit Sorge und Bewunderung zugleich anblickt, scheint ab dem 19. Jahrhundert der Mensch selbst zu werden. Sigmund Freud hat diese Neuerung bei der Betrachtung des Innenlebens in den berühmten Satz gefasst, dass »das Ich nicht Herr sei in seinem eigenen Haus«<sup>7</sup> – und aus philosophischer Sicht ist dafür letztendlich die Introjektion der Lehre Böhmes hauptverantwortlich.

TEIL III: In der Tiefenpsychologie des frühen 20. Jahrhunderts hört man das angezerrte *Echo* des willensmetaphysischen Donners.

---

<sup>4</sup> *Böhme*, *Mysterium Pansophicum*, III, §1.

<sup>5</sup> *Böhme*, *Mysterium Pansophicum*, III, §1.

<sup>6</sup> *F. Kirchner*, *Katechismus der Geschichte der Philosophie. Von Thales bis zur Gegenwart*. Leipzig 1877, 344f.

<sup>7</sup> *S. Freud*, *Eine Schwierigkeit der Analyse*. In: Ders., *Gesammelte Werke*. Band 12. Frankfurt am Main 1999, 3–12, hier: 11.

Die Geschichte der Metaphysik des Willens wird nicht einfach linear fortgeschrieben, sondern zu einer *psychologischen Heuristik* transformiert, die ihre Wurzeln in Nietzsches epistemischem Relativismus hat. Durch dessen Philosophie wurde metaphysischen Gebäuden die ontologische Dignität entzogen, ohne deren Ideengehalt in seiner Anwendbarkeit zu beschneiden. Die beiden Psychologen Rank und Jung, langjährige Anhänger der Psychoanalytischen Bewegung Freuds, sowie die russische Psychologin Spielrein sind alle drei auf der Suche nach frischen Ansätzen für dynamistische Modelle der Seele. Und alle drei, Rank (III.1), Spielrein (III.2) und Jung (III.3), wildern dazu in den Gefilden der Willensmetaphysik.

Der hauptsächliche Unterschied zwischen der obigen zweiten und der jetzigen dritten Phase der willensmetaphysischen Historie, wo es ja beide Male um die Fruchtbarmachung metaphysischer Lehrsätze für das menschliche Seelenleben geht, besteht in Folgendem: Im Rahmen der Dynamischen Psychiatrie<sup>8</sup> des 20. Jahrhunderts werden auf willensphilosophischem Fundament nicht länger grobe Theorien über das Wesen der Psyche entworfen, bei denen mehr als einmal die Spekulation die Erfahrung übermannt. Stattdessen entwickeln die philosophisch beschlagenen Psychologen feine Seelenmodelle mit ständigem Blick aufs Phänomen. Sie konstruieren seelische Fügungsgesetze, von denen sie annehmen, dass durch sie das psychische Leben akkurat nachvollziehbar wird. Registriert die philosophische Linie der Willensmetaphysik seit dem 19. Jahrhundert das Vorhandensein von Grenzübertritten zwischen einem dynamisch-unbewussten Kern und einer marginal-bewussten Oberfläche im Menschen, so bemüht sich die psychologische Linie des 20. Jahrhunderts darum, die näheren Bestimmungen dieses Grenzverkehrs auszuloten.<sup>9</sup> Das willensphilosophische Gedankengut wandert dadurch in eine benachbarte Disziplin ab, die ihren eigenen Regeln und Gesetzen gehorcht. Trotzdem bleibt durch die Tiefenpsychologen bis heute eine jahrhundertealte Lehre lebendig, die unter den bunten Bildern, der rationalen Klarheit und der geordneten Bestimmtheit einen blind bewegten, unersättlich wünschenden und wild brodelnden Abgrund sieht.

<sup>8</sup> Vgl. H. Ellenberger, *Die Entdeckung des Unbewussten*. Bern 1973, 7–15, zum Begriff.

<sup>9</sup> Vgl. L. Marcuse, *Aus den Papieren eines bejahrten Philosophie-Studenten*. München 1964, 281 f.; T. Mann, *Freud und die Zukunft*. Festvortrag im Wiener Akademischen Verein für medizinische Psychologie zu Sigmund Freuds 80. Geburtstag. In: *Imago* 22 (1936), 257–274, hier: 258 f.

Die ernsthafte Erforschung sowohl der philosophischen Herkunft wie auch der psychologischen Weiterverarbeitung willensphilosophischer Gedanken muss sich für eine umfassende historische Linie sensibilisieren lassen; sie braucht endlich den *synoptischen Blick*. Nur so wird die volle Gestalt der sich zunehmend verzahnenden Strömungen von dynamikbetonter Metaphysik und Psychologie im *Fin de Siècle* sichtbar. Und nur so wird ein interdisziplinärer Beitrag zur Geistesgeschichte geliefert, der Anschlussfähigkeit schafft. Denn durch die Vermittlung der Psychologie konnten willensmetaphysische Ideen umso leichter ins Kollektive Bewusstsein einfließen, wo sie zu Selbstverständlichkeiten herabsanken. Kaum noch wird die Erinnerung daran wach, dass das moderne Menschenbild des entmächtigten Subjekts keineswegs vom Himmel gefallen ist, sondern nicht zuletzt das Ergebnis von jahrhundertelangen Aushandlungen über einen blinden Willen darstellt.